

Predigt zu 1. Samuel 24, 1-20

„Sei a mensch“,

das ist das Vermächtnis von dem Holocaustüberlebenden Leon Reif an seinen Sohn Marcel Reif. Dieser wirft es in seiner Rede am vergangenen Holocaustgedenktag im Bundestag allen zu und bewegt damit tief.

Sei a mensch! Was wird da in uns angerührt?

Und was passiert, wenn wir a mensch sind?

Dann kann es sein, dass für eine Begegnung lang der Hass und die Rache weichen. Das geschieht bei den Steinbockfelsen in der Höhle in En Gedi, als König Saul hinter David her ist mit 3000 Mann. Und das fängt so wunderbar mit dem ganz menschlichen Bedürfnis des Sauls an, seine Füße zu decken, eine Umschreibung für die Notdurft. Also „er muss mal“ und setzt sich dazu ausgerechnet in die Höhle, in der David vor ihm geflüchtet ist, zusammen mit seinen Freischälern. Was jetzt? David könnte seinen Verfolger ausschalten, wie ihm seine Gefährten raten: Ist das nicht ein Zeichen Gottes, dass er Saul in deine Hände gibt? Ach Ja alles lässt sich geistlich überhöhen- auch Mord und Totschlag. Doch David hört noch eine andere Stimme in sich, die ihn anders handeln lässt. „Da schlug ihm sein Herz.“ Das passiert als er dem Saul ein Stück vom Gewand, das hinter dem auf dem Boden lag, abschnitt. Er verschont Saul. Und damit konfrontiert er ihn mit Großherzigkeit. Genau das lockt das Menschliche in Saul hervor, er wir inne, wer er ist: „und Saul weinte“. Soviel Menschlichkeit in dieser Szene inmitten von Hass und Verfolgung.

„Wo ist jemand, der seinen Feind findet und lässt ihn ihm Guten seinen Weg gehen?“ Das fragt David, und die Frage fragt sich durch bis zu uns. Und mitten hinein in diese Frage und unsere Verzweiflung angesichts allem, wie es ist, fällt diese Geschichte – fällt hinein wie ein Flugblatt mit der Werbung für Menschlichkeit, wie ein Stern, ein Aufleuchten von Barmherzigkeit. Eine Momentaufnahme, zu was Menschen fähig sind. Und sei es nur für einen Augenblick. Denn mit der Geschichte ist deswegen nicht alles für immer gut. Es geht weiter mit den beiden. Saul verfolgt David trotzdem wieder und dieser verschont im Weiteren nicht alle in seiner Umgebung. Also die Erzählung erzählt nicht von einer großen Versöhnung, sondern von einer Etappe auf dem Weg zu einer Versöhnung. Das können oft viele Etappen sein, bis was versöhnt in uns und um uns. Sie erzählt von **einer** Situation, in der es gelingt, was ich mir wünsche: ich kann den Menschen im anderen erkennen und großmütig sein. Ich kann weinen über mich selbst, über meine Feindschaft, die ich hege. Hier sehe ich: Zwei Menschen, die es **einmal** schaffen, sich einer größeren Stimme in ihrem Leben zu öffnen. Und das macht die Episode erzählenswert. Es **Kann** gelingen. Gehen wir davon, aus dass es gelingen **muss**, leben wir an uns vorbei, gehen wir davon aus, dass sowas eh nie gelingen kann, gehen wir ebenfalls daran vorbei. Mich öffnet die Episode für die Offenheit meines Lebens: es gehört zu mir, es kann sein, dass ich barmherzig handle. Wie ist das mit dieser Option zu leben?... was kann da passieren? Es kommt damit eine Weite in mich, dass es mehr gibt als ich von mir und anderen kenne, wie die so ticken. „Sei a mensch“, **es kann gelingen**. Das vermittelt auch berührend die Holocaustüberlebende Margot Friedländer. Sie kehrt mit 88 Jahren aus den USA zurück ins Land der Täter, obwohl sie da nie mehr hin wollte. Sie tut es, um zu begegnen, zu sprechen vor allem mit jungen Menschen. Sie, eine aus dem Hause

Davids, sagt uns mit ihren 102 Jahren: „Wieder erkennen Menschen andere nicht als Menschen an. Damit hat es angefangen. Aber es gibt kein christliches, muslimisches, jüdisches Blut. Es gibt nur menschliches Blut.“ David erkennt eben das. Er wird wach für diese größere Wirklichkeit: in Saul fließt nicht das Blut eines Feindes, sondern eines Gesalbten. David selbst ist aber auch schon gesalbt und das ist das Problem: Es gibt mehrere Gesalbte. In jedem Menschen fließt gesalbtes Blut ergänze ich Margot Friedländer. Gesalbt mit königlicher Würde. „Du salbst mein Haupt mit Öl“. (Ps 23). Das ist eine alte Gotteserfahrung. Sie verdichtet sich in Christus. Christus, dieses griechische Wort heißt ja der Gesalbte. Er erinnert uns: wir alle tragen königliche Würde als Gottessohn und -tochter, in säkularer Sprache heißt das Menschenwürde. Und das ist eben die Herausforderung. Alle tragen sie. Nicht einer mehr oder weniger als der andere. Und zugleich liegt in ihr die Chance menschlich im Sinne von barmherzig zu agieren. David erkennt, Saul ist in meine Hand gelegt worden, nicht um ihn zu töten, eben nicht Auge um Auge – also schon hier im AT wird diese Regel durchbrochen um der größeren Regel willen: Barmherzigkeit üben. **Wie** aber hat David die größere Stimme erfasst? Da ist sein Herzklopfen beim Gewandabschneiden. Hat er sich in diesem Moment an seine tiefste Würde erinnert? Oh ich bin ja mehr als ein verfolgter Konkurrent, ich bin mehr als ein traumatisiertes Opfer, als eine gekränkte Person, mehr als meine Vorgeschichte. Ich bin gesalbt. Wie oft ist das in meinem Bewusstsein? Spielt das eine Rolle für mich? Wenn ich das erinnere, inne werde wer ich bin: zuallerst berufen ein Mensch zu sein, dann... Welche Lücke gibt es in der Gnadenlosigkeit **das** zu erkennen, welche Lücken gibt es für Erbarmen mit mir selbst? Für Offenheit für Gnade? Gott traut uns zu, wie er selbst barmherzig zu sein. Er traut es uns zu, weil wir von IHM berührt sind mit seinem Duft versehen. Er haftet uns an. Welche Rolle spielt das aber in meinem Leben? Kann ich mich selber gut riechen? Der Befreiungstheologe Leonardo Boff sagt: **„Gott ist nicht in erster Linie eine Wirklichkeit, der man sich denkend nähert, er will viel mehr so wie der Duft von unserem ganzen Wesen wahrgenommen werden“.** So höre ich diese Geschichte auch als eine Einladung zum Riechen, dass ich das göttliche Aroma an mir und anderen rieche und so offen werde für ein barmherziges Handeln. Wenn es nur mehr solche Episoden gäbe auf der Weltenbühne...ach, es gibt bestimmt viel mehr und sie entstehen vielleicht immer neu da, wo sich zwei Menschen begegnen – am besten allein, ohne ihr Gefolge-. Ohne die Gruppe, die reinredet, ohne das Gefolge der inneren Vorurteile, sie müssen mal die Klappe halten. Dann entsteht das Vis a vis. Eine Lücke, in der sich Menschen verschonen können. Aufhören sich mit Blicken Worten und Waffen zu vernichten. Dazu bräuchte es Mut. Viel Mut. Barmherzigkeit ist nichts für Feiglinge. Sie ist keine Schwäche, kein falsches Nachgeben. Sie geschieht aus einer großen Stärke heraus. Eben aus der Erinnerung: **ich bin Gottes Königskind, ich dufte. Ich will meine Salbung ernst nehmen.** Feindschaften gegen mich selbst beenden. Das ist schon viel und leider auch wie tägliches Brot, täglich neu zu erbitten: Ewiger, Du Lass mich deinen Duft in mir riechen und in meinem Herzen hören wie Dein Herz in mir für mich schlägt. Ja, immerdar werden mir Gutes und Barmherzigkeit folgen. Das ist die wahre Verfolgung ein Leben lang in allem, was mich auch sonst noch verfolgt. Gottes Güte bekommen wir nicht los. Damit heute leben und riechen.

Pfarrerin Dr. Thea Vogt, 23.6.2024